

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wollschitzstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Lage auf dem Balkan.

Aus London wird geschrieben: In Kreisen, welche die Anschauungen der englischen Regierung wiederzugeben pflegen, wird der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß in der Reformfrage, in der nach Versicherungen der Balkanstaaten der ausschließliche Kriegsgrund und Kriegszweck läge, die Differenzen zwischen den bisher bekannt gewordenen Ansprüchen dieser Staaten, dem von der Pforte reaktivierten Vilajetsgefeße von 1880 und dem von den Mächten in der jüngsten Kollektivnote eingenommenen Standpunkte nicht solcher Art seien, daß sie für schlechterdings unüberbrückbar angesehen werden müßten. Wenn die Gesetze der Logik allein sprächen, müßte die Eventualität eines Kompromisses eigentlich für wahrscheinlicher als das Gegenteil gelten. Wenn trotzdem die Lage eine Gestalt angenommen hat, daß sich kaum mehr an die Erhaltung des Friedens am Balkan glauben läßt, liege dies ausschließlich in Volksstimmungen und in Unponderabilitäten anderer Art, die sich allerdings erfahrungsgemäß häufig stärker zu erweisen pflegen, als alle Logik. Sollte sich das Unheil eines Balkankrieges nicht verhüten lassen, wie es leider den Anschein hat, dann ergebe sich für die Mächte die Aufgabe, einmütig, wie sie für die Friedenserhaltung eintraten, auf die tunlichst rasche Wiederherstellung des Friedens und auf Verhinderung von Eventualitäten hinzuwirken, die den Keim einer Ausbreitungsgefahr des Konfliktes in sich tragen könnten. Die englische Politik werde es an loyaler Mitwirkung bei solchen Bestrebungen nicht fehlen lassen.

In Kreisen Londons, die in notorischen Beziehungen zur Politik und zu den Politikern der Balkanstaaten stehen, gibt man von dem zwischen den vier Balkanstaaten bestehenden Verhältnisse folgende Darstellung: aus einer Entente, basierend auf einer prinzipiellen Verständigung über die für die Christen in der europäischen Türkei zu erwirkenden Reformen soll sich die Verbindung der Balkanstaaten in jüngster Vergangenheit zu einem Bündnisvertrage entwickelt haben, dessen Bestimmungen hauptsächlich militärpolitischer Natur wären, wie Mobilisierung, Kriegsführung, Friedensschluß usw. Vereinbarungen über territoriale Veränderungen am Balkan seien darin nicht enthalten und

ebensowenig eine Bestimmung, durch die den Kontrahenten etwa bestimmte Interessensphären zugewiesen würden. Natürlich muß die Verantwortung für die Genauigkeit dieser Angaben den vorerwähnten Quellen überlassen bleiben.

Aus London wird geschrieben: Die Balkankrise hat bei den indischen Muselmanen beträchtliche Erregung hervorgerufen. In den Moscheen Bengalens werden Gebete für den Sultan gesprochen; in Kalkutta haben Versammlungen stattgefunden, in denen sich das Solidaritätsgefühl der Mohammedaner in aggressiver Weise äußerte; selbst die mohammedanischen Indier in Südafrika rühren sich und haben den Schutz der englischen Regierung für die Türkei angerufen. Die gleiche Stimmung macht sich in der indisch-mohammedanischen Gemeinschaft Londons geltend. Der britische Verein zum Roten Halbmond, der beim Ausbruch des Krieges in Tripolis gegründet wurde, hat bereits aus Indien Zusagen von Beiträgen für den Balkankrieg erhalten. In diesen Kreisen hatte man von der englischen Regierung eine energische Aktion zugunsten der Türkei erwartet. Diese Strömungen in der indisch-mohammedanischen Welt erklären — neben den Rücksichten, die England auf die gegenwärtige türkische Regierung nahm — das kurze Zögern der englischen Politik, ehe sie den bekannten Vorschlägen der französischen Regierung beitrug.

### Politische Übersicht.

Laibach, 15. Oktober.

Wie die „Wiener Allgemeine Zeitung“ von sehr gut unterrichteter Seite erfährt, soll der Termin der Einberufung der nächsten Delegationen für den 8. November festgesetzt werden. Der Zeitpunkt der Delegation, die sich mit dem gemeinsamen Budget für 1914 beschäftigen wird, ist bereits im großen und ganzen festgesetzt. Diese Delegation soll im März des nächsten Jahres in Wien zusammentreten.

Aus Linz, 14. Oktober, wird gemeldet: In Durchführung der von der Selztaler Besprechung vom 28sten Juli gefaßten Beschlüsse fand in Linz gestern und vorgestern auf Einladung mehrerer alpenländischer deutsch-freihheitlicher Landesorganisationen eine Tagung von Vertretern der der deutschnationalen Richtung angehörenden politischen Verbände der Alpenländer statt. Neben den Vertretern der einberufenden Landesorganisationen

hatten auch Borsarlberg, Nord- und Südtirol sowie Kärnten ihre Delegierten entsendet. Es lag der Antrag vor, einen organisatorischen Zusammenschluß der in den Alpenländern bestehenden, nationalfreihheitlichen politischen Organisationen zu schaffen. Der Antrag wurde angenommen.

Das „Fremdenblatt“ erklärt in Besprechung der internationalen Lage, daß an der Tatsache festgehalten werden müsse, daß sich alle Mächte vom übereinstimmenden Bestreben leiten lassen, einheitlich vorzugehen. Sie haben in unzweideutiger Form kundgetan, daß sie eine Verletzung des Status quo nicht dulden werden. Die diesbezüglich gegen England erhobenen Anwürfe sind als unbegründet erkannt worden. Es sei unbegreiflich, welche Motive einen Teil der ausländischen Presse dazu veranlassen, Beforgnisse hinsichtlich der Übereinstimmung der Mächte in der Balkanfrage zu äußern. Österreich-Ungarn bewahrt seine Ruhe und Kaltblütigkeit. Die eindringliche Friedenskundgebung, die von den berufenen Vertretungskörpern Österreich-Ungarns ausgegangen ist, wird sicherlich nicht ohne Wirkung bleiben.

Aus Belgrad wird gemeldet: Der bei Nistovac erfolgte Einbruch türkischer Truppen in serbisches Gebiet wird in serbischen Kreisen mit der Pforte zugemittelten Note in Zusammenhang gebracht und als vorzeitiger, faktischer Kriegsausbruch aufgefaßt, der den formell erklärten Krieg gänzlich unvermeidbar macht.

Das Wollfsche Bureau erhält von autoritativer russischer Seite, die für russische Finanzverhältnisse zuständig ist, folgende Erklärung: Das Gerücht bezüglich Überführung von Barbeständen der Filialen der russischen Staatsbank im Weichselgebiete nach Moskau entbehrt jeglicher Begründung. Die Staatsbank zieht nicht nur keine Barbestände aus dem Weichselgebiet ein, es werden vielmehr, wie gewöhnlich im Herbst, die Bestände der Warschauer Filiale der Staatsbank verstärkt. Das Gerücht ist offenbar dadurch verursacht, daß die Staatsbank im vorigen Frühjahr angeordnet hat, es mögen alle Dokumente und Bücher, die sich in den Archiven der Provinzialfilialen angehäuften haben, an das Zentralbureau eingesendet werden. Desgleichen verordnet ein schon jahrelang bestehendes Reglement, daß die kleinen Provinzialfilialen jene Barbestände, die die laufenden Bedürfnisse übersteigen, an das Zentralbureau abzuführen haben.

## Feuilleton.

### Eine Scheidung.

Von Thomas Kobor.

(Schluß.)

„Aber dann folgt die Ernüchterung, der Nimbus zerflattert allmählich und die Frau erscheint ihm nun mit ihren bisher ihm unbekannt gebliebenen oder verborgenen Schwächen und Fehlern. Der aus seinen Träumen erwachende Mann sieht, daß seine Frau nur so geartet ist wie andere Frauen, und wahrscheinlich als Mädchen auch nur so war wie andere Mädchen. Und das Ende ist, daß auch er nur solch ein Mann ist wie die anderen: er verrichtet seine Arbeit, erwirbt Geld, ist zu Hause, wenn er zu Hause sein muß, geht davon, wenn er kann, und Gewohnheit ersetzt die Liebe. . . . So ist alles in Ordnung, so wird man alt und glaubt zum Schluß selbst, in der Ehe das Gefundene zu haben, was man gesucht hat. . . .“

„Wenn auch mich dies banale Los getroffen hätte, wäre ich jetzt nicht bei euch. Ich bin aber nicht erwacht, ich habe mich bloß getäuscht. So wie wenn man aus der Ferne einen lieben Bekannten zu sehen glaubt, zu dem man mit großer Freude eilt und erst Angesichts in Angesicht bemerkt, daß eine verblüffende Ähnlichkeit einen getäuscht hat. So erging es mir. Jüngens, begreift mich, ich habe ein Mädchen zur Gattin genommen und ich hatte eine Frau. Das ist der Lauf der Dinge und dennoch der bitterste Widerspruch. Und wenn

sie an meiner Seite war, wenn ich ihre Hand ergriff, wenn ich ihre Lippen küßte, seufzte ich nach ihr, nach dem jungen Mädchen, dessen Kuß unerreichbar ist, dessen Liebe noch schlummert, dessen Auge noch unschuldig ist. Oft glaubte ich selbst, daß mein Verstand seine Funktionen eingestellt hat, da ich ihr gegenüber saß und meine Augen schließen mußte, um von ihr zu träumen. In veränderten Verhältnissen benahm ich mich ihr gegenüber mit unveränderten Gefühlen. Ich konnte es nicht begreifen, daß die Frau, mit der ich legitim zusammen lebte, dasselbe duftige Geschöpf war, von dem mich eine unmeßliche Entfernung trennte.

„Jene kleinen Enttäuschungen, welche die tägliche Berührung mit sich bringt, verletzten mich nicht neben diesem großen Irrtum. Die Liebe mancher Menschen schwankt, wenn sie ihre Gattin zum erstenmale unfriert oder in nachlässiger Toilette sehen. Das genierte mich nicht, denn ich fühlte sie ganz als Fremde. Ich liebte immer nur jenes achtzehnjährige Mädchen, das sie gewesen, danach ich kaum mit dem Finger greifen durfte, das stolz und errötend an mir vorübergehuscht war und meinen Gruß mit einem leichten Nicken entgegenzunehmen pflegte. . . .“

„Seltsam, und glaubst du nicht, daß dieser Bruch zwischen der Wirklichkeit und deinen Gefühlen mit der Zeit verschwunden wäre?“

„Niemals. Anfangs glaubte ich daran und bemühte mich, in meiner Seele sozusagen Gattin und Mädchen zu identifizieren. Es war nicht möglich und ich war entschlossen, mein Unglück zu verbergen und friedlich

mein Los zu ertragen, aber dann stellte sich heraus, daß es ihr genau so ergangen war wie mir.“

„Was, sie liebt auch den jungen Mann und nicht den Gatten?“

„Nicht ganz. Sie hatte wunderbare Vorstellungen von der Liebe, die sich an meine Person knüpften, und sie wurde darin enttäuscht. Sie war schlecht gelaunt und mißmutig, ihre Gedanken träumten ebenfalls dem Vergangenen nach. Oft fand ich sie still weinend und wenn ich fragte, was ihr fehle, seufzte sie: ‚Ich möchte wieder Mädchen sein.‘ — ‚Würdest du wünschen, daß ich nicht dein Mann sei?‘ fragte ich. — ‚Das nicht,‘ antwortete sie, ‚ich möchte, daß du mein Mann seist, aber auch von der Liebe möchte ich so denken wie in meiner Mädchenzeit.‘

„Das ist es. Der Mann verliebt sich in ein Mädchen und das Mädchen hört auf, sobald es ihm gehört, zu sein, was es gewesen. Das Mädchen findet, daß der Dämmertraum von damals schöner und beseligender war als die Wirklichkeit. Dagegen gibt es keine Hilfe. Wer blind ist und die Wandlung nicht bemerkt, kann glücklich sein; wer aber offene Augen besitzt, hat nur einen Weg: die Scheidung!“

„Und wie fühlst du dich jetzt?“

Er lächelte traurig und schwannte einen Augenblick, dann griff er in die Tasche und präsentierte uns ein Blättchen Papier:

„Schaut her, ich schreibe Liebesgedichte an das Mädchen, das meine Frau war!“



## Tagesneuigkeiten.

(Ein Postwagen von einer Sturzwelle überrascht.) Aus Paris, 14. d., wird gemeldet: Ein schweres Unglück ereignete sich an der algerischen Küste. Die Post, die den Personen- und Frachtverkehr zwischen Algier und dem an der Küste gelegenen Orte Laghonat vermittelt, wurde unterwegs von einer Sturzwelle überrollt und fortgeschwemmt. In dem Postwagen saßen zwölf Personen. Der Kutscher, der die Welle kommen sah, sprang vom Bod und rettete eine Frau und ein Kind. Als er dann noch mehrere Personen retten wollte, wurde er selbst von der Welle fortgerissen. Die übrigen zehn Personen ertranken.

(Ein neues Säugetier.) Zentralafrika, das erst im Jahre 1900 dem Zoologen ein bis dahin unbekanntes Säugetier, das Olapi, beschert hat, stellt eine neue Überraschung in Aussicht. P. Borchardt in Brüssel berichtet im Oktoberhefte von „Petersmanns geographischen Mitteilungen“ über eine neue Art Elefant, die im Kongogebiet entdeckt worden ist. Dr. Le Petit brachte vor kurzer Zeit Mitteilungen, die Cunningham im „Journal of the East Africa and Uganda Nat. Hist. Soc.“ veröffentlichte. Er machte im Dugandi- und Kasai-Gebiete seine Beobachtungen, die von Ingenieur Deladrier, der am Moero-See arbeitete, bestätigt werden. Der Elefant lebt in den Sümpfen zwischen dem Leopold II.-See und dem Tumba-See im Lukenyidi-Gebiet. Le Petit beobachtete eine ganze Herde dieser Wasser-elefanten, die er als sechs bis acht Fuß hoch, mit langem Schädel, kurzem Rüssel, langem Schwanz beschreibt. Der Eingeborenen Namen im Kasai-Gebiete ist „Nagoko na Maji“, im Moero-See „Tempo Majani oder Maji“, das heißt Wasser-elefant oder Sumpfsgraselefant. Das British Museum in London plant bereits die Entsendung einer Expedition, die Sicherheit über die Existenz dieses Tieres verschaffen soll.

(Wunder des Fernsehens.) Geschichten von Hellsehern, die noch sicherer als Swedenborg arbeiteten, erzählt ein Arzt in der „North American Review“. Er selber und Männer seines Bekanntenkreises wollen diese Telepathen bei der Arbeit gesehen haben und sind fest davon überzeugt, daß es sich nicht um Irrtum oder Betrug, sondern um wirkliches, unerklärliches Fernsehen handle. Zuerst wird von einem Chinesen erzählt, der einem Freunde des Arztes eines Tages mitteilte, eines seiner Schiffe sei untergegangen. Das Schiff war um diese Zeit über tausend Kilometer von dem Chinesen entfernt auf hoher See, und trotzdem gab dieser Ort, Zeit und Einzelheiten, wie sich später herausstellte, genau an! Dieser merkwürdige Chineser behauptete, die Gabe des Fernsehens zu haben, sobald er sich in Kanton in ein bestimmtes dunkles Zimmer setze. — Noch merkwürdiger ist ein anderer Fall, weil er sich in Gelehrtenkreisen abgespielt hat. Der Sohn des Universitätsprofessors J. A. Brett in Boston, der dem Kollegium der Ärzte und Chirurgen angehörte, ein zwölfjähriger Knabe, hatte nämlich den sogenannten „X-Strahlenblick“. Sobald sein Vater ihn hypnotisierte, konnte er durch den menschlichen Körper durch und durch sehen; er sah die inneren Organe, wie wir durchs Fenster die Vorgänge auf der Straße sehen können, und soll in Dutzenden von Fällen Tumore, Fremdkörper und anderes im Körper richtig erkannt haben, was dann später die ärztliche Behandlung bestätigte. — Der amerikanische Arzt erzählt sogar von einem Falle, wo eine Frau den „X-Strahlenblick“ auch in die Ferne richten konnte und in zahlreichen Fällen ärztliche Diagnosen zehn Kilometer vom Patienten entfernt richtig stellen konnte. Allein dieser Fall klingt noch weniger glaubwürdig als die beiden anderen.

## Das Geheimnis des Lindenhofes.

Frei nach dem Englischen von Alara Rheintau.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich hoffe, Sie werden mich nicht schelten, daß das Diner auf mich warten mußte,“ sagte er heiter. „Was Hermann betrifft, so hat er kein Recht zu murren, denn es ist seine eigene Schuld — er wollte mich nicht mitnehmen. Ist er droben?“

Hannas grimmige Miene ging in ein freundliches Lächeln über, als sie seine Frage bejahte. Weston lief die Treppe hinauf und stürmte ohne weiteres in das Wohnzimmer. Der Tisch war gedeckt, und Hermann saß lesend am Fenster.

„Ach, ich sehe, du hast auf mich gewartet,“ sagte er, den Freund mit einem herzlichen Händedruck begrüßend. „Welch erhebender Anblick für einen halb ausgehungerten Magen!“ fuhr er lachend fort, als Fritz und Thomas jetzt den ersten Gang des Mahles servierten. „Dieser Schüssel werden wir Ehre antun!“

Wenn Hermann Templeton die Besorgnis gehegt hatte, sein Freund werde sich durch die Gerüchte, welche über ihn in Umlauf waren, gegen ihn beeinflussen lassen, so waren Westons Worte und Benchmens berechnet, ihn auf zarte, aber wirksame Weise eines Besseren zu belehren. Einen Augenblick drückte sich tiefe Erregung in seinen Zügen aus; dann aber sagte er sich, und die beiden Freunde setzten sich zum Diner nieder.

Robert Weston besaß eine lebhaft, fließende Unterhaltungsgabe und mit bewundernswertem Taktgefühl erzählte er viele Einzelheiten seiner Unterredung mit

(Ein Schiff mit gläsernem Kiel.) Auf einer der Schiffsverften am Delabare River in Pennsylvanien wird demnächst ein für die Ozeanfahrt bestimmter Dampfer vom Stapel gelassen werden, der insofern ein Novum des Schiffbaues bildet, als sein Boden aus kristallklarem, dickem Spiegelglas besteht. Das Schiff, das in den Dienst der wissenschaftlichen Tiefseeforschung gestellt werden soll, wird weiterhin im Innern mit einer eigens konstruierten Radiumbeleuchtungsanlage ausgerüstet, die dazu dienen soll, das vielbevölkerte Reich der Meeres-tiefe aufzuhellen und dem Auge des Beobachters lebensklar zu veranschaulichen. Was hier noch alles der Entdeckung harret, kann man aus dem Umstande ermessen, daß der vom Wasser bedeckte Teil der Erdoberfläche einschließlich der Binnenseen dreimal so groß als das Festland ist und daß die Oberfläche des Meeres rund 205 Millionen Quadratkilometer umfaßt, ein Areal, das über vierzigmal so groß ist als z. B. ganz Nordamerika. Das Meer wimmelt von Lebensorganismen. Obgleich bereits Tausende von Wassertieren bekannt sind, entdeckt die Wissenschaft Tag für Tag neue Lebensformen in der Ozeantiefe. Das Schiff mit dem Spiegelglas Kiel und den Unterwasser-Suchlichtern will dem Studium der Unter-seewelt den Weg zu exakterer Kenntnis der Tiefe erschließen. Es will daneben auch der Suche nach Schiffswracks dienen, von denen manche schon seit Jahrhunderten auf dem Meeresgrunde ruhen und die mit Hilfe erleuchteter, von Bord des Suchbootes in die Tiefe herabgelassener Glasfugeln untersucht werden sollen.

(Die Kunst, einen Gassenhauer einzuführen.) Es hält schwer, Gassenhauer populär zu machen. Ja, wenn sie sich erst schon ein klein wenig die Gunst der Menge erobert haben, dann ist das Spiel gewonnen. Dann hört man den „Schlager“ an allen Ecken und Enden. Aber die Geschichte erst so weit zu bringen, das ist die Kunst. Die Amerikaner haben das Problem gelöst, wie folgende Geschichte zeigt: Durch die Wall Street in Newyork fuhr leztthin ein Karren, auf dem ein Piano, drei junge Leute und ein außerordentlich hübsches junges Mädchen zu sehen waren. Schon der ganze Aufzug erregte die Neugier der Vorübergehenden, und diese wuchs, als der Wagen gerade zu der Zeit, als sich die Geschäftshäuser um die Mittagsstunde entleerten, anhielt. Der eine der drei Herren eruchte das Publikum, ihnen einige Minuten Gehör zu leihen, setzte sich dann an die „Drahtformmode“ und begann zu „hämmern“. Mittlerweile hatte sich die Schöne erhoben, und während der Pianist sie begleitete, schmetterte sie mit allen Künsten einer Brettdiva den neuesten Schlager hinaus. Als sie geendet, verkündete sie schelmisch, daß jeder Gentleman und jede Lady für fünf Pence das Lied erstehen und sich damit Freundsinnen und Freunde schaffen könne. Im Nu hatte sie ein gutes Geschäft gemacht. Dann begann sie ihren Gesang von neuem, andere Neugierige kamen, und die Geliebte hob wieder an. Erst ein „unmusikalischer“ Schutzmann machte der Szene ein Ende; der Karren fuhr weiter, um — an der nächsten Ecke von neuem für das Schauspiel Halt zu machen.

(Auch eine Delikatesse.) Wenn Brillat-Savarin, der berühmte Feinschmecker, von dem Bankett, das vorige Woche in Los Angeles zu Ehren des chinesischen Generals Van Tien Wei, eines der Helden der neuen Republik, gegeben wurde, Kenntnis gehabt hätte, würde er sich die Haare vor Verzweiflung ausgerauft haben. Den Höhepunkt des Banketts bildete ein Ei, das vor 200 Jahren gelegt und unter einer anderthalb Meter dicken Dünnerschicht aufbewahrt worden war. Eine Ehrenwache von 60 prächtig kostümierten Chinesen brachte das kostbare Ei und legte es ehrerbietig vor den General hin. Tief gerührt von der zarten Aufmerksamkeit erhob sich dieser, ergriff das 200jährige Ei und verspeiste vor den

Betty Allanson, die nur gleichgültige Angelegenheiten betrafen. Er schilderte hauptsächlich seine Freude und Genugtuung, daß die Alte sein Urteil über Andreas Ward vollkommen bestätigt habe. Und als nach der Mahlzeit die beiden Diener das Zimmer verließen, da fand er in seinen eigenen Reminiszzenzen immer noch Stoff zur Unterhaltung, bis ihn Hermann Templeton plötzlich unterbrach.

„Ich fühle, daß du mich großmütig beurteilt hast, Robert,“ sagte er; „aber du hast mir damit nur Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ich habe mich der gemeinen Verbrechen nie schuldig gemacht, welche man mir vorwirft — es ist das erstemal, daß ich mich entschließe, dies auszusprechen. Ich überlasse es der Vorsehung, meine Unschuld an den Tag zu bringen. Aber ich habe die feste Überzeugung, daß sich alles aufklären wird, wenn ich ruhig hier am Orte verbleibe.“

Robert Weston war überrascht, aber auch erfreut, daß sein Freund selbst dies heikle Thema zur Sprache brachte, und erklärte einfach, daß er nicht begreifen könne, wie jemand einem solch widersinnigen Gerüchte Glauben schenken möge.

„Ich kann dir leider keinen Aufschluß geben, Robert,“ sagte Templeton ernst; „ich habe strenges Schweigen gelobt. Darum tadle ich auch niemand, wenn er mich für schuldig hält. Ich würde es unter den nämlichen Umständen vielleicht ebenso machen. Du begreifst, daß mir diese Erwägung die Last erleichtert, die ich zu tragen habe.“

Weston schwieg einen Augenblick, dann schöpfte er tief Atem.

stumm dasitzenden 90 Gästen Eiweiß und Dotter, die durch die Jahrhunderte schwarz wie Tinte geworden waren. Der General erklärte, daß er noch niemals etwas so Gutes gegessen habe.

## Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

Das Einweihungsfezt des neuen Gymnasialgebäudes in Rudolfswert am 12. Oktober 1912.

Aus Rudolfswert wird uns geschrieben: Am Vor-abende wurden die von Laibach mit dem Zuge um halb 5 Uhr ankommenden Gäste von den Herren Propst Dr. Elbert, Gymnasialdirektor Breznik und Bürgermeister Rosman erwartet. Nach herzlicher Begrüßung des Herrn Hofrates Ritters von Kaltenegger und des Herrn Landeschulinspektors Hubad folgten die Teilnehmer in die Stadt und begaben sich bald darauf unter Führung des Anstaltsdirektors zur Besichtigung der Lage des neuen Gymnasialgebäudes und seines Innern.

Für den 12. Oktober war folgendes Festprogramm festgelegt: Um 8 Uhr Festgottesdienst in der Kapitelkirche. Nach der Anrufung des hl. Geistes (veni creator spiritus) zelebrierte Herr Propst Dr. Elbert ein Pontifikalamt, dem die Festgäste, der Lehrkörper und die Schüler nebst zahlreichem Publikum beizwohnten.

Nach dem Festgottesdienste begaben sich die Schüler unter Führung ihrer Klassenvorstände in den festlich mit Fichtengrün geschmückten Turnsaal, wo auf einem Piederstäl eine Kaiserbüste stand, rings von einem Palmenhain und schwarzgelber Draperie umgeben.

Die Festgäste versammelten sich indes im Konferenz-zimmer, von wo aus sie sich unter Führung des Anstaltsdirektors in den Turnsaal begaben. Hierauf nahm Herr Propst Dr. Elbert unter zahlreicher Assistentz die Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes nach dem römischen Rituale vor. Alle Funktionen während der Einweihung begleitete ein herrlicher Chorgefang der Gymnasialschüler unter Leitung des Herrn Gesangslehrers S. Ladnik.

Nach beendeter Konsekration des neuen Gymnasialgebäudes hielt Herr Direktor Breznik die Festrede. Nach kurzer Ansprache und herzlicher Begrüßung aller Anwesenden, insbesondere des Hofrates Ritter von Kaltenegger, des Propstes Dr. Elbert, des Bürgermeisters Rosman und des Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Professors Jarc gab der Redner der Freude darüber Ausdruck, daß endlich Lehrer und Schüler aus den unzulänglichen Lokalitäten des alten Gymnasialgebäudes in ein neues, schönes Heim mit idealer Lage, herrlicher Aussicht, mit breitem Stiegenhause und lichten Gängen herausgekommen seien. Alles, was die moderne Pädagogik und Hygiene verlangt, habe man bei diesem Bau berücksichtigt und auch anderswo gemachte Erfahrungen kamen bei der Herstellung der Schuleinrichtung und der Lehrmittelsammlungen zugute. Das neue Gebäude sei ein sehr solider Bau und zeuge von feinem Geschmack. Man könne ohne Übertreibung behaupten, daß das neue Gymnasialgebäude eines der schönsten in Krain sei und daß man es wegen seiner idealen Lage zu den besten Österreichs zählen könne. Redner äußerte den Wunsch, es möge das neue Gymnasialgebäude eine wahre Bildungsstätte sein für Herz und Verstand der studierenden Jünglinge. Friede, Eintracht und unermüdeliches wissenschaftliches Streben möge im Lehrkörper und unter der studierenden Jugend herrschen. Echte christliche Liebe, die das vollkommenste Band ist, möge beide, Lehrer und Schüler, befeelen. Die Lehrer ersuchte er, in den Herzen der Jugend Gottesfurcht, Vaterlandsliebe, gediegenes

„Ich begreife gar nicht,“ versetzte er. „Wie sollte ich auch? In jedem Falle scheint mir dein hartnäckiges Hierbleiben ein krankhafter Eigensinn zu sein. Du bist unschuldig; trotz dem Urteil der Menge und verlaß den Ort, wo du so viel Unangenehmes zu erdulden hast.“

„Ich kann nicht, Robert, Es ist, als ob eine geheimnisvolle Macht mich hier zurückhielte. Ich habe Schweres durchgemacht; aber ich bin deswegen nicht zum Menschenfeinde geworden. Gott wird schon alles gut machen.“

„Du scheinst einen wunderbaren Vorrat an Geduld zu besitzen, Hermann; aber ich weiß nicht, ob du recht handelst. Du wartest nun schon seit sechzehn Jahren vergeblich auf deine Rechtfertigung und vertrauerst inzwischen in dieser Einsamkeit. Wenn du nur heiraten würdest,“ fügte er nach einer kleinen Pause bei, bereute aber seine Worte, als er die Totenblässe gewahrte, welche plötzlich des Freundes Antlitz bedeckte. „Vergib mir, Hermann,“ bat er leise; „ich vergaß die alten Zeiten.“

„In dieser Beziehung machen mir die alten Zeiten keinen Kummer,“ sagte Templeton, seine Fassung wieder gewinnend. „Dein Brief enthielt eine Anspielung, die ich befriedigend beantworten kann. Meine frühere Braut, Rosa Elton, war eine der ersten, die gegen mich auftrat. Sie ist nun die stattliche Gemahlin eines Rechtsanwalts in Allingham, die Mutter eines halben Dutzend unerzogener Kinder. So viel von meinem Jugendtraume. An eine andere Liebe darf ich nicht denken, so lange dieser Schatten mein Leben verbüßert. Warum heiratest du aber nicht, Robert?“

(Fortsetzung folgt.)



Wissen und Liebe zur Muttersprache und zum slovenischen Volkstum einzupflanzen, andererseits aber auch der Jugend Hochachtung der Vorfahren anderer Völker beizubringen, wie Preradović trefflich sagt: „Tuje spoštuj, a svojim se diči!“ Die Lehrer mögen bei ihrer gesamten Erziehungs- und Unterrichtstätigkeit des hohen Zieles des Gymnasiums stets eingedenk sein, edle Charaktere heranzubilden. Dann werden aus dieser Anstalt auch immer Männer hervorgehen, die draußen im Leben kraftvoll und treu des Vaterlandes Heiligtümer zu pflegen und zu wahren wissen werden. Die Schüler forderte er zu unermüdlichem Fleiße und gründlichem Studium — non scholae sed vitae discendum —, zum Gehorsam, zum Streben nach Eblem und Gutem auf, damit sie nach Absolvierung der Gymnasialstudien imstande sein werden, sich selbst fortzubilden und für den Staat und sich selbst tätig zu sein. Hierauf erklärte Herr Direktor Breznik, daß er, getreu dem Wahlsprüche des allergnädigsten Kaisers, Viribus unitis, im Vereine mit dem Lehrkörper und den Eltern die anvertraute Jugend im echt christlichen Geiste erziehen und deren Herzen mit wahrer Frömmigkeit und tiefer Gottesfurcht erfüllen werde. Das Gymnasium sei eine christliche Schule und habe die Pflicht, die anvertraute Jugend nach den Grundsätzen desjenigen zu erziehen, der gesagt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Daher ersuchte er die Lehrer, in den Schülern den Grund zu einem sittlich-religiösen Charakter zu legen. Weiters dankte Redner für den herrlichen Neubau dem Ministerium für Kultus und Unterricht und dem Ministerium für öffentliche Arbeiten, dem Landeschulrate und dem Baudepartement für Krain, dem Baukomitee, der Stadt Rudolfswert, die den Baugrund für das neue Gymnasialgebäude unentgeltlich gegeben und zu den Kosten einen Beitrag von 50.000 K zu leisten versprochen hatte, dem Herrn Hofrate Ritter von Kaltenegger, der in Stellvertretung seiner Excellenz des Herrn Landespräsidenten Baron Schwarz zum Einweihungsfeste gekommen war und der sich als Referent im Landeschulrate für den Neubau große Verdienste erworben hatte, ferner dem Herrn Propst Dr. Elbert, dessen schulfreundliche Tätigkeit unermüdlich ist und der den Neubau eingeweiht hatte. Auch gedachte er anerkennend der Unternehmer, Firmen, Gewerbetreibenden und Arbeiter, die beim Bane und der inneren Einrichtung beschäftigt gewesen waren. Der Herr Direktor schloß mit folgenden Worten: „Wir alle, Lehrer, Schüler und Eltern haben ein erhabenes Beispiel unerschütterlichen Rechtsbewußtseins und unablässiger Pflichterfüllung an unserem innigstgeliebten Kaiser, der durch 63 Jahre seiner ruhmvollen Regierung alle seine Kräfte dem Wohle seiner Völker geweiht hat. Seinen bedeutenden Fortschritt hat Rudolfswert vor allem der weisen Fürsorge unseres allergnädigsten Kaisers zu verdanken, dessen Ahnen Rudolf IV. im Jahre 1365 Rudolfswert gegründet und die ruhmvolle Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1746 das Rudolfswörter Gymnasium gestiftet hat. Daher begehen wir diesen für das Rudolfswörter Gymnasium hochbedeutenden Tag am feierlichsten dadurch, daß wir aus der Tiefe unseres Herzens innige Liebe und unverbrüchliche Treue und Ergebenheit unserem geliebten Kaiser, dem erhabenen und edlen Förderer der Künste und Wissenschaften, des Schulwesens und jeglichen Kulturfortschrittes an den Tag legen. Mein erster, herzlichster Wunsch, den ich in diesem Gebäude auf Ihre Lippen lege, lautet: Gott erhalte, beschütze und segne Seine Majestät, unseren innigstgeliebten Kaiser Franz Josef I. Zivio!“ Dieser Ruf wurde von den Versammelten begeistert dreimal wiederholt und hierauf sang der Gymnasialfängerchor die Volkshymne, die von den Versammelten stehend angehört wurde.

Dann betrat der Referent des Landeschulrates, Herr Hofrat Ritter von Kaltenegger, das Podium und beglückwünschte die Stadt Rudolfswert, den Lehrkörper und die Schüler zu dem herrlichen Neubau. Er hob hervor, daß die großen Schwierigkeiten, die sich dem Bau anfangs entgegenstellten, insbesondere durch die außerordentliche Tätigkeit und Energie des Herrn Propstes Dr. Elbert glücklich überwunden worden seien. In der Ansprache an den Herrn Direktor und an den Lehrkörper betonte er das hohe Ziel, das die Gymnasialbildung verfolgt, und forderte zur Harmonie und Eintracht auf, weil nur dadurch die schwierige Aufgabe gelöst werden könne. — In der Ansprache an den Bürgermeister von Rudolfswert, Karl Rosman, erklärte Redner, daß die Gemeinde Rudolfswert schwierige Aufgaben zu lösen haben werde. Der Bau eines Volksschulgebäudes für Knaben und Mädchen sei unabwieslich. Der Landeschulrat und das Baudepartement würden der Gemeinde mit dem größten Wohlwollen entgegenkommen und das Unternehmen nach Möglichkeit fördern, wie sie es beim Gymnasialbau getan hätten.

Herr Bürgermeister Karl Rosman dankte dem Herrn Hofrate für dessen Erklärung und hob hervor, daß sich um den Bau des neuen Gymnasialgebäudes besonders zwei Herren, nämlich Propst Dr. Elbert und Dr. Desfranceschi, große Verdienste erworben hätten. Darum fühle er sich als Bürgermeister von Rudolfswert angenehm verpflichtet, den beiden vor der ganzen Versammlung den besten Dank auszusprechen. Schließlich stellte er an Herrn Hofrat Ritter von Kaltenegger die Bitte, die Regierung wolle das Volksschulwesen in Rudolfswert möglichst fördern, damit es den modernen Anforderungen entsprechen werde.

Hierauf wurde vom Herrn Direktor das an die Allerhöchste Kabinettskanzlei seiner Majestät des Kai-

ser zur Abjendung gebrachte Telegramm verlesen. — Glückwünsche hatten seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht Max Ritter von Sussarek, seine Excellenz Landespräsident Freiherr v. Schwarz, Hofrat Dr. Johann Huemer und Landeshauptmann Dr. Ivan Susteršič übermittelt.

Zum Schlusse brachte der Gymnasialfängerchor unter Leitung des Herrn Gesangslehrers Hladnik das patriotische Lied „Domovje moje Avstrija“ zum Vortrage.

Nach der Besichtigung des Gebäudes versammelten sich die Gäste in der Propstei um 1 Uhr zu einem Festdiner zu 28 Gedecken. Zum Kaisertoaste, den Herr Propst Dr. Elbert anbrachte, intonierte die Musikkapelle des Bürgerkorps die Volkshymne. Ferner toastierte Herr Hofrat Ritter von Kaltenegger auf den Hausherrn Propst Dr. Elbert, und auf die Gemeinde Rudolfswert. Beide Trinksprüche wurden von den Herren Propst Dr. Elbert und Bürgermeister Rosman sinnig beantwortet. Während des Diners konzertierte die Musikkapelle des Rudolfswörter Bürgerkorps und trug durch ihre trefflichen Vorträge zur freudigen Stimmung wesentlich bei.

Selbst die Natur hatte zum Einweihungsfeste Festkleidung angelegt, denn es war ein selten schöner, sonniger, warmer Tag, der erste im heurigen Herbst.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß die ganze Festversammlung im Hofe des Gymnasialgebäudes vom Photographen Dolenc aufgenommen wurde.

### Tätigkeitsbericht der Kartausforstungskommission für die gefürstete Grafschaft Görz und Gradiska für das Jahr 1911.

(Fortsetzung.)

Die Maifäherengerlinge sind auch im Berichtsjahre in vielen jungen Kulturen der Gemeinden Raklo, Veliki repen und Dutovlje des politischen Bezirkes Sesana auf einer Fläche von 30 Hektar massenhaft aufgetreten, wodurch sich ein bedeutender Pflanzeneingang ergab.

c) Pilzschäden. In den natürlichen Ausschlagbeständen wurden wieder die jüngeren Eichenauschläge vom Eichenmehltau in manchen Gebieten auch ziemlich intensiv befallen. Wegen der zurzeit geringen Eignung der Laubhölzer, und der Eiche insbesondere, für die Kartausforstung fand die Erscheinung keine besondere Beachtung.

d) Wildschäden. Durch das Hegen der Rehböcke und den Verbiß der Hasen wurden stellenweise kleinere Schäden, besonders in den Gemeinden des politischen Bezirkes Sesana, angerichtet.

e) Manöverschäden waren im Berichtsjahre nicht zu verzeichnen. Doch konnte der anlässlich vorjähriger Manöverschäden angesprochene Schadenersatz von 92 Kronen hereingebracht werden, wovon die Hälfte für die Zwecke der Wiederaufforstung Verwendung findet, während die andere Hälfte der Gemeinde Komen, als der Grundbesitzerin, überwiesen wurde.

f) Elementarereignisse. Die ganz ungewöhnliche, seit vielen Jahren in solcher Intensität nicht dagewesene Sommerdürre, die volle drei Monate währte und von enormer Hitze sowie von häufigen austrocknenden Winden begleitet war, war für die jüngeren Kulturen von katastrophaler Wirkung. Nachdem die Frühjahrskulturen, durch wiederholte Regen begünstigt, sehr gut angegangen waren und sich daher noch in der ersten Hälfte der Dürreperiode gut zu halten vermochten, gingen sie in der Folge rapid ein, in vielen Gemeinden, so im ganzen Gerichtsbezirke Komen, bis zur völligen Vernichtung. Meist sind Eingangsprozente von 85 bis 97 Prozent vorhanden, und nur in den höheren, kühleren Lagen blieb das Verhältnis günstiger, so im Gerichtsbezirke Sesana 60 Prozent und in der Gemeinde Cepovano des politischen Bezirkes Görz nur 35 Prozent. Im großen Durchschnitt ergeben sich jedoch 85 bis 86 Prozent, so daß von den im Berichtsjahre ausgepflanzten Pflanz rund 24 Millionen zugrunde gegangen sind. Aber auch die früheren Jahrgänge wurden arg in Mitleidenchaft gezogen. Die zwei- bis dreijährigen Kulturen sind in einzelnen Gemeinden ganz, in vielen anderen bis 60 und 80 Prozent eingegangen, und selbst ältere, vier- bis achtjährige Kulturen wurden stellenweise stark mitgenommen, besonders in den wärmeren Lagen, in sehr leichten Böden oder in solchen mit horizontaler Schichtung, wo das tiefere Einbringen der Wurzeln erschwert worden war. Der durch die Dürre verursachte Gesamtpflanzenverlust ist daher mit etwa vier Millionen Stück zu veranschlagen, so daß mit Rücksicht auch auf die ausgedehnten Brandflächen, welche ja teilweise auch zu Lasten der Dürre kommen, die Aufforstungstätigkeit der nächsten zwei bis drei Jahre sich fast ausschließlich auf Nachbesserungsarbeiten wird beschränken müssen. (Fortf. folgt.)

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen abends um 6 Uhr eine außerordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: I. Mitteilungen des Präsidiums. — II. Verifizierung des Protokolls der letzten Sitzung. — III. Berichte der Bauktion: 1.) über die Zuschrift der Baunternehmung „Alpenländische Baugesellschaft“ betreffend eine Abänderung bei der Errichtung der Stützmauern an beiden Ufern des regulierten Laibachflusses; 2.) über das Gesuch des Franz Martinc um Aufteilung der Parzellen 23/1, 23/22 und 25/13 der Katastralgemeinde Karlstädter Vorstadt in Bauparzellen. — IV.

Berichte der Finanzktion: 1.) über den Rechnungsab-schluß des städtischen Kontretalfonds pro 1911; 2.) über den Rechnungsab-schluß des städtischen Armenfonds pro 1911; 3.) über den Rechnungsab-schluß des Bürger-spital-fonds pro 1911; 4.) über den Rechnungsab-schluß des all-gemeinen Stif-tungs-fonds pro 1911; 5.) über das Ge-such des vorbereitenden Komitees für eine allgemeine Aus-stellung von gewerblichen Lehr-lingsarbeiten um Sub-vention. — V. Selbständiger Antrag des Gemeinderates Ivan Regar, betreffend die Errichtung eines zweiten städtischen Volksbades nächst dem städtischen Elektri-zitätswerke. — Hierauf geheime Sitzung.

— (Todesfall.) Im hiesigen Leoninum ist heute morgens um 3 Uhr der Professor i. R. Herr Josef Celestina im 68. Lebensjahre gestorben. In Waitz geboren, hatte der nunmehr Verbliebene bis zum Jahre 1894 an der hiesigen k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbil-dungsanstalt als Professor der Mathematik gewirkt; im genannten Jahre zwang ihn ein altes Augenleiden, das schließlich zur völligen Erblindung führte, in den dau-ernden Ruhestand zu treten. Prof. Celestina trug sein tragisches Geschick mit männlicher Ergebung und konnte in Gesellschaft einer treuen Freundesgemeinde sogar die beste Laune entwickeln. In der letzten Zeit kam zu dem Unglücke der Blindheit noch ein schweres Beinleiden dazu, das endlich die Amputation des ganzen Beines notwendig machte. Auch diesen operativen Eingriff er-trug der Dulder mit stoischer Ergebenheit; indes trat bald darauf eine allgemeine Erschöpfung der Kräfte ein, so daß er die letzten Tage über nahezu in Agonie ver-brachte. Von allen seinen Qualen wurde nun Prof. Celestina durch den Tod befreit. Obgleich die Nachricht von seinem Heimgange seine Freunde und Bekannten schmerz-lich berühren muß, kann doch das Hinscheiden Celestinas als eine Erlösung von dem überaus traurigen Lese be-trachtet werden, das seiner im Falle der Genesung ge-harrt hätte. . . Prof. Celestina war seinerzeit ein ge-diegener, pflichtgetreuer Lehrer, der die Gabe hatte, das bei der Jugend im allgemeinen nicht just beliebte mathe-matische Material in klarer Weise zu behandeln und dadurch dem Verständnis nahezurücken. Auch machte er sich auf dem Gebiete der slovenischen Schulliteratur da-durch verdient, daß er als erster in slovenischer Sprache mathematische Lehrbücher nach Moenit bearbeitete und hiedurch hinsichtlich der slovenischen Terminologie auf diesem Gebiete bahnbrechend wirkte. — Der Zeitpunkt des Leichenbegängnisses ist vorläufig noch nicht festgesetzt.

— (Bau- und öffentliche Arbeiten.) Das der Firma Grassi & Lorenzi gehörige einstöckige Objekt an der Wiener Straße ist vollendet und ausgeputzt. Die neue Villa an der Dr. Jarnikova cesta ist im Rohbau fertig. Der Kirchenbau an der Elisabethstraße ist bereits über die Hälfte gediehen; ein Teil erhielt bereits den Dachstuhl. Die Hauptwand beim Hauptportal ist fertig, der Glockenturm im Rohbau über die Hälfte aufgeführt. Bei günstiger Witterung und genügendem Arbeitermateriale wird der Bau bis Dezember unter Dach gebracht werden. Das Haus Nr. 6 in der Quergasse, weiters jenes des Notars Plantan in der Theatergasse sowie das der A. Widmayer an der Resselstraße erhielten einen frischen Anstrich. In Gradisce wurde längs der südlichen Front des Theatergebäudes die neue Verbindungsstraße her-gestellt; der dort reservierte Bauplatz ist für drei Häuser bemessen. Die beiden Straßenteile nächst der Staats-gewerbeschule sind instand gesetzt. Die beiden neuen Pri-vatgebäude an der Feldstraße befinden sich unter Dach und werden getrocknet. An der Peripherie und bei der Bahnzufahrtsstraße wurde die elektrische Beleuchtung durch stärkere Glühlampen vermehrt. Im Zentrum und in den Vororten wurden mehrere Wirtschaftsobjekte usw. aufgeführt. Ein Teil der auswärtigen Maurer und Ar-beiter hat Laibach bereits verlassen.

— (Sprengungen im Laibachflusse.) Der felsigen und steinreiche Grund des Laibachhauptkanals birgt für die Vertiefung sehr störende Hindernisse in sich, weshalb jede Unternehmung darauf bedacht sein muß, den Boden auf radikalere Art als mit einem Bagger aufzuwühlen und das Material gefügig zu machen. Daher wurden nun diese Bodenmassen in der Strecke vom Landes-spital bis Selo mit Dynamit gesprengt. Die Arbeiten wurden bereits in Angriff genommen. Das Abführen des Schutt-materials erfolgt mittels Kollwagen auf die Ablage-rungsplätze bei Stephansdorf. Nur macht sich bei der Aktion ein Arbeitermangel bemerkbar.

— (Die Fischschwärme nach der Errichtung der Wasserwehren.) Die Trockenlegung des Hauptkanals einerseits und die Errichtung des Wasserwehrs am Kralauer Damm andererseits haben die Fischschwärme aus dem Hauptbette vertrieben und die Folge davon ist, daß sich das Gros der Fische derzeit zwischen Selo und Kaltenbrunn, ein zweiter Teil aber ober dem Brühl bewegt. Der Gruberkanal ist schwach belebt, das ziemlich reizende Wasser scheint ihnen nicht zu gefallen.

— (Zum Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschul-rat in Littai hat an Stelle des krankheitshalber heur-laubten Lehrers Johann Bajda die geprüfte Lehr-supplentin Maria Tramitz zur Supplentin an der ein-klassigen Volksschule in Sava bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Laibach Umgebung hat an Stelle der be-hufs Leitung des Haushaltungsfuriers des Vereines „Mladika“ in Laibach auf die Dauer des Schuljahres 1912/13 beurlaubten Lehrerin Gertrud Zemljan die geprüfte Lehrsupplentin Karoline Gomiletz zur Sup-plentin an der Volksschule in Waitz bei Laibach und den absolvierten Lehramtskandidaten Josef Gole zum provisorischen Lehrer und Leiter der zweiklassigen Volksschule in St. Kanzian bei Auersperg bestellt.



— (Todesfall.) Vorgestern ist hier der Kantineur und Hausbesitzer Herr Franz Sattler im 47. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängnis findet heute um 3 Uhr nachmittags von der Artilleriekaserne aus auf den Friedhof zum Hl. Kreuze statt.

— (Vortrag.) Herr Otto Zupančič veranstaltet heute abends um 8 Uhr für den Fortbildungsverein „Akademija“ im „Mestni dom“ einen Vortrag über das Thema „Das Theater und die slovenische Sprache“. Eintritt frei.

— (Ein Vortrag über die moderne Physik in Krainburg.) Am 10. d. M. hielt der Lehrerverein für den Schulbezirk Krainburg im physikalischen Lehrsaale des Kaiser Franz Josef-Staatsgymnasiums in Krainburg eine Vollversammlung ab, bei welcher der Krainburger Professor Herr Dr. Simon Dolar einen anderthalbstündigen Vortrag über den Werdegang der modernen Physik hielt. Einleitend begründete Herr Prof. Dolar die Berechtigung, von einer modernen Physik zu sprechen, dadurch, daß mit all den überraschenden physikalischen Entdeckungen eine neue Ära im physikalischen Denken hervorgerufen worden sei. Seine weiteren Ausführungen basierten auf folgenden Leitgedanken: Das alte System der Physik glich einer Gemäldegalerie, wie der bekannte Physiker Bland aus Berlin sagt; die neue Physik hingegen stellt ein einheitliches Bild dar. Früher bildete die Mechanik die Grundlage der ganzen Physik, während in der letzten Zeit die Elektrizität diesen Ehrenposten einnahm. Und noch ein Umschwung in der Auffassungsweise physikalischer Erscheinungen vollzieht sich: Mit Stolz blickten früher die Physiker auf ihre atomistisch-mechanische Weltanschauung. Jetzt ist die Energetik bestrebt, eine neue sowohl für das physische als auch für das psychische Geschehen gültige, einheitliche Weltanschauung zu erzeugen. Die Naturvorgänge gehorchen dem großen Gesetz der Energie: die Energiemenge des Weltalls ist konstant und die Entropie ist in stetigem Wachsen begriffen. Ununterbrochen findet eine Umwandlung der verschiedenen Energieformen, deren Quelle die Sonne bildet, statt. Was jedoch das Resultat dieser Vorgänge sein wird, wenn die Entropie ihr Maximum erreicht haben wird, das ist auch für die modernste Physik ein unlösbares Problem. — Aus der Fülle der neueren physikalischen Probleme wurden die verschiedenen Formen und Systeme der Luftschiffapparate, die Kathoden- und die Röntgenstrahlen sowie die drahtlose Telegraphie an der Hand von prinzipiellen Versuchen erörtert und erklärt. Der Vortrag fand ungeteilten Beifall und Dank.

— (Auf dem Heimwege vom Gottesdienste.) Als diesertage zwei ältere Besitzer aus Kot bei Brunnendorf vom Gottesdienste nach Hause gingen, gerieten sie unterwegs aus unbekannter Ursache in einen argen Wortwechsel, wurden schließlich handgemein, warfen einander zu Boden und bearbeiteten sich gegenseitig mit Fäusten und Fußtritten, so daß beide mehrfache Verletzungen davontrugen.

— (Diebstahl.) Dem Besitzer Johann Karobe vulgo Cadez in Mose, Gerichtsbezirk Krainburg, wurde diesertage in Abwesenheit der Hausleute aus versperrtem Zimmer ein Paar neue Schnürschuhe aus schwarzem Vollerleder, eine silberne Taschenuhr samt einer amerikanischen Kette, dann aus einer im Keller befindlichen versperrten Kleidertruhe eine silberne Taschenuhr und 70 K. Bargeld gestohlen. Der Dieb war durch eine Öffnung beim Mühlrade in die Mühle und von da in die übrigen Wohn- und Kellerräume gelangt. Nach dem Diebstahle nahm er den gleichen Weg wieder ins Freie.

— (Verhaftete Zigeunerinnen.) Vorgestern wurden in der Waldung unweit Strazisce von einer streifenden Gendarmepatrouille die Zigeunerinnen Maria Feld und Maria Huber aufgegriffen und dem Bezirksgerichte in Krainburg eingeliefert. In Gesellschaft der Zigeunerinnen befand sich auch ein bei 20 Jahre alter Zigeuner, der aber bei der Annäherung der Gendarmepatrouille die Flucht ergriff. Maria Huber ist auch eines am 3. d. in Lausach begangenen Diebstahles verdächtig.

— (Verhaftete Personen.) Gestern nachts wurden sechs Personen verhaftet, und zwar: ein Kontorist aus Böhmen wegen Bettelns, ein Bursche wegen Exzedierens und sein Kamerad wegen Einmischung in dessen Verhaftung, eine Frauensperson und ein Dreher wegen Diebstahles von Branntwein, endlich ein mittelgroßer Raufganglehrer.

— (Verhaftung einer Betrügerin.) Samstag nachts hielt ein Sicherheitswachmann in der Bahnhofsgasse eine Kroatin wegen Landstreicherei an. Die Polizei stellte fest, daß die Verhaftete die 20 Jahre alte dienstlose Magd Ljubica Spindric aus Belovar, seit 1906 vom hiesigen Bezirksgerichte wegen Betruges flechbriefflich verfolgt wird. Die Magd wurde dem Gerichte eingeliefert.

— (Arbeitertransporte.) Diesertage gingen nach Amerika 15 Mazedonier und 40 Kroaten, nach Buchs 27, nach Eger 19, nach Innsbruck 17, zum Bahnbau nach Unterfrain 315 Kroaten und nach Wien 25 Gottscheer ab. Aus Amerika kehrten 150 Kroaten und 16 Krainer zurück.

— (Warnung vor der Auswanderung nach Ägypten.) Das Ministerium des Innern erhielt davon Kenntnis, daß die Auswanderung slovenischer Mädchen aus Krain und Görz nach Ägypten einen immer größeren Umfang annimmt. In Alexandria wurde dem Vernehmen nach im abgelaufenen Jahre das Eintreffen von etwa 2000 Mädchen beobachtet. Nach den dem genannten Ministerium zugekommenen Mitteilungen fallen viele dieser Personen, die sich auf der Suche nach Arbeit und Er-

werb befinden und zum großen Teile schon mit der Aussicht auf bestimmte, ihnen angebotene Dienstposten nach Ägypten kommen, unlauteren Machenschaften des Mädchenhandels zum Opfer.

— (Von der Straße.) Gestern nachmittags erlitt auf dem Marienplatz ein Herr einen epileptischen Anfall und verletzte sich beim Falle bedeutend im Gesichte. Er wurde mit dem Rettungswagen nach Hause gebracht. — Auf der Maut an der Radetzkystraße konfiszierte ein Verzehrungssteuereinsamler der Kesslerin Rosalia Zajc aus Podgorica einen mit einer Schlinge gefangenen Hasen, den sie im Korbe versteckt hatte. Ein Sicherheitswachmann nahm ihr den Hasen weg und erstattete gegen sie die Anzeige.

— (Im städtischen Schlachthaus) wurden in der Zeit vom 29. September bis 6. Oktober 70 Ochsen, ein Stier und 9 Kühe, weiters 300 Schweine, 148 Kälber, 34 Hammel und 10 Kitz gechlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 8 Schweine und 6 Kälber nebst 519 Kilogramm Fleisch eingeführt.

— (Verloren.) Eine silberne Taschenuhr nebst solcher Offizierskette, ein goldenes Kreuz, eine goldene Damenuhr, eine neue Herrenpelerine und 30 K in Banknoten.

— (Gefunden.) Eine Banknote, ein goldener Zylinder, vier Pakete mit Goldwaren, ein Sparkassebuch mit einer Einlage von 430 K, bezw. 27 K, ferner eine silberne Taschenuhr nebst solcher Kette.

— (Im Café „Central“) wird sich von heute an das Musik-, Instrumental- und Humoristenkabarett „Original The Weichings Ensemble“ an jedem Abende produzieren.

## Theater, Kunst und Literatur.

### Philharmonische Gesellschaft.

Mit einer Vortragsordnung, die durch ihre vornehme Gediegenheit die Anteilnahme des musikkundlichen Publikums in hohem Maße in Anspruch nahm, eröffnete die Philharmonische Gesellschaft die Konzertzeit, die wieder Anregung, Belehrung und ehrlichen Genuß bieten wird.

An der Spitze des Orchesters stand Herr Kapellmeister Theodor Christoph, der sich — einer Berufung nach Wien Folge leistend — vom Laibacher Publikum als Dirigent verabschiedete. Wir hatten im Verlaufe von vierzehn Jahren wiederholt Gelegenheit, die künstlerischen Vorzüge des Herrn Christoph zu rühmen, der bedeutendes Können mit großer musikalischer Intelligenz und hervorragender Dirigentenbegabung vereint. In der hinreißend schönen Ausführung der romantischen Sinfonie von Bruchner bewies Herr Christoph, daß der Dirigent der eigentliche vortragende Künstler und das Orchester eine Persönlichkeit ist, die ihre Seele von ihm erhält; sein künstlerisches Glaubensbekenntnis ist es daher, das uns das Orchester verrät.

Die vierte Sinfonie in Es-dur, genannt die romantische, ist nicht die großartigste, aber vielleicht die formvollendetste und blühendste unter den Sinfonien Bruchners. Sie war dem Publikum der Philharmonischen Gesellschaft von früheren Aufführungen noch in dankbarem Gedächtnisse und übte neuerlich tiefen Eindruck. Herr Christoph wußte hauptsächlich die Architektur klar und plastisch herauszuarbeiten, die Themen und Motive deutlich hervorzuheben, die Einzelheiten herauszuschleifen, Licht und Schatten zu verteilen und die Steigerungen mit künstlerischer Feinheit vorzubereiten. Das Orchester folgte willig den Absichten des Dirigenten und überraschte durch Klangschönheit, Wärme des Tons und entsprach auch den hohen Anforderungen in technischer Hinsicht.

Ergreifend schön wurde der Stimmungsinhalt des Andante, das der Dirigent anfänglich sehr breit nahm, erschöpft. Das wunderbare farbenreiche Leben des Scherzo, das voll Jagdlust und Fröhlichkeit dahinrauscht, wurde liebenswürdig, im raschesten Zeitmaße hinreichend durchgeführt, der schwere und schwerverständliche letzte Satz in gewaltigen wuchtigen Steigerungen dem Hörer vermittelt.

Herzlicher Beifall folgte jedem Satz; nach dem Schlußsatz überreichte das Direktionsmitglied Herr Dr. Galle mit warmen Dankesworten Herrn Christoph einen lebhaften Zustimmung des Publikums einen Vorbeerkranz. Zudem wurde er durch Widmung eines prächtigen Blumenstraußes geehrt.

Der Gesellschaftslehrer Herr Julius Barga stellte sich dem Publikum mit dem Vortrage des zweiten Klavierkonzertes von S. Rachmaninow (Opus 18) in sehr vorteilhafter Weise vor. Der Komponist, der sein Werk erfolgreich in Wien interpretierte, weist die Eigenart der neu-russischen Schule auf; glänzend fürs Klavier, nicht minder glänzend fürs Orchester gesetzt, weist es wirkliche thematische und melodische Einfälle auf. Der erste Satz bietet allerdings zu viel Farbe, häuft Klangeffekte auf Klangeffekte und prunkvoll schillernde Orchesterphrasen, an die sich das Passagenwerk der Klavierstimme heftet. Das Klavier wird durch die massige Instrumentation des Orchesters namentlich der Blechharmonie (vier Hörner, zwei Trompeten, drei Posaunen und Tuba) häufig erdrückt, so daß man dann einen farbenbunten Urwald von Tönen im Geiste vor sich zu sehen glaubt, aus welchem das verirrte Klavier vergebens nach einem Auswege sucht. Den schönsten Teil des Konzertes bildet das Adagio sostenuto, das, in zarter Stimmung gehalten, voll edler Melodik mit einem Wechselgesang zwischen Klavier, Streichern und Bläsern durch seine Klarheit und die vornehme Art der Passagenführung des Klaviers, dem auch eine

kurze brillante Kadenz zugebracht ist, bestricht. Der letzte Satz mit seiner überraschenden Orchestertechnik, schwungvollen Rhythmus und meisterhaften Kontrapunkt bildet einen sehr wirksamen Abschluß des interessanten Werkes. — Herr Barga, Schüler des Professors Louis Thern an der Wiener Musikakademie, die er mit vorzüglichem Erfolge beendete, steht erst im neunzehnten Lebensjahre. Wir hatten daher keinen ausgereifen Künstler, aber einen sehr begabten, mit glänzender Technik ausgestatteten, musikalisch schön veranlagten jungen Pianisten vor uns, der das enorm schwierige Werk mit Kraft und Sicherheit durchführte und allen technischen Anforderungen gerecht wurde.

Wilow äußerte einmal in einer Unterrichtsstunde, man soll das Schwere spielen, als wenn es sehr leicht und das Leichte, als wenn es sehr schwer wäre, das heißt, bei schweren Stellen soll die Technik nicht als Selbstzweck glänzen, bei leichten nicht die Ruhe verlieren. Man soll nie so interessant spielen, daß es aufhört, schön zu sein.

Wie alle jungen Pianisten legt Herr Barga noch mit ungezügelter Kraft das Hauptgewicht auf das rein Technische. Die Virtuosität muß aber nicht immer beherrscht und gepanzert einherstehen, sie muß sich auch, wo es nützt, im schlichten Hauskleide der Empfindung bescheiden. Im Adagio vermischten wir in diesem Sinne den zarten poetischen Gesangston, die Tiefe der Empfindung. Die Jugend ist bekanntlich ein Fehler, der sich von Jahr zu Jahr bessert, und mit der Reife wird auch neben der Virtuosität die Seele zu ihrem Rechte gelangen. — Das Publikum zeichnete Herrn Barga durch überaus warmen Beifall aus und rief ihn wiederholt auf die Musikbühne. Herr Barga dankte durch eine Zugabe, die allerdings nach dem glänzenden Konzert verloren ging. An dem großen Erfolge hatte die feinfühligste Durchführung des Orchestralen gerechten Anteil.

Das Konzert beschloß die farbenprächtige Sakuntala-Overtüre von Goldmark in ebenso prächtiger Ausführung, die bereitede Anerkennung fand.

Nach dem Konzerte versammelten sich die Mitglieder und Lehrer der Philharmonischen Gesellschaft unter Führung des Herrn Oberfinanzrates Hermann von Riederl, der dem Militärkapellmeister Herrn Theodor Christoph in formvollendeter, tiefempfundener Rede den wärmsten Dank der Gesellschaft für die wertvolle, hingebende und opferfreudige künstlerische Unterstützung, für das liebenswürdige Entgegenkommen aussprach, das sie im Verlaufe der Jahre durch Herrn Christoph stets gefunden hatte. Er versicherte, daß die Philharmonische Gesellschaft ihm stets ein dankbares Angedenken bewahren werde, und überreichte Herrn Christoph als sinniges Angebinde zur Erinnerung die Orchesterpartituren sämtlicher Sinfonien Beethovens in Prachteinbänden. Namens der deutschen Vereine übergab Direktionsmitglied Herr Professor Dr. Ritter von Schoeppl dem Geehrten ein wertvolles Ehrengeschenk. Tief gerührt dankte Herr Christoph für die ehrenden Beweise der Dankbarkeit und Freundschaft.

— (Aus der deutschen Theaterkassette.) Zur Ausführung der Operette „Waldmeister“ von Johann Strauß: „Waldmeister“ ist eine der letzten Schöpfungen des Meisters und erlebte die Uraufführung am 4. Dezember 1895, unter persönlicher Leitung des Komponisten. Das Wiener „Extrablatt“ schrieb nach der Erstaufführung: „Schon die Overtüre mit ihren blitzenden Orchesterklängen erregte den Beifall des Hauses. Drei Nummern gehen von Mund zu Mund. Ein liebliches Duett mit dem Refrain „Allein, allein, kein Lauscher in der Näh“, ein sinnbetörendes Terzett „O pardon, o pardon, ich versteh' nicht viel davon“ und ein trunken machendes Finale mit dem Rundreißwalzer „Trau, schau, wem“ elektrisierten das Publikum. Die Melodien schmeickelten ins Ohr, drangen zum Herzen und gingen in die Füße. In diesem Finale, das wie jenes in der unsterblichen „Fledermaus“ von zündender Wirkung ist, treiben tausend Musikbolde ihren fröhlichen Spuk.“ — Dieses reizende musikalische Werk gelangt Sonntag, den 20. d. M., in der sorgfältigsten Vorbereitung im neuen Hause zur ersten Aufführung. Die Hauptpartien liegen in den Händen der Damen Kramer, Lambauer, Trandafir und Falkenstein sowie der Herren Hilde, Berko, Felix, Twerdy und Waller.

— (Aus der slovenischen Theaterkassette.) In der Absicht, die Abende, an denen lustige Stücke zur Aufführung gelangen, zu Reunionsen der Laibacher slovenischen Gesellschaft umzugestalten, hat die Intendanz für die Pausen an solchen Abenden die Mitwirkung des Orchesters der „Slovenska Filharmonija“ angeordnet, das die Pausen mit Vorträgen auslesener Konzertmusikstücken ausfüllen soll. Das Vortragsprogramm wird auf den Theaterzetteln ersichtlich gemacht werden.

### Geschäftszeitung.

— (Paketverkehr nach Rußland.) Im Paketverkehr nach Rußland kommen häufig Anstände vor, weil die russischen Zoll- und Postorgane alle Pakete zurückschicken, die hinsichtlich der Verpackung oder der Beschaffenheit der Begleitpapiere nicht genau den Vorschriften entsprechen. Zumeist müssen dann die Pakete an den Aufgabestort zurückgeleitet werden, da die österreichischen Grenzpostämter nicht in der Lage sind, die Mängel zu beheben. Es liegt somit im eigenen Inter-



esse der Versender, durch genaue Beobachtung der Verpackungsvorschriften solche Anstände zu vermeiden. Besonders ist zu beachten, daß die Verpackung in Pappe oder starkem Papier nur bei Sendungen nach Orten zulässig ist, die in unmittelbarer Nähe der Eisenbahn liegen, und daß auch in diesem Falle Anstände zu befürchten sind, wenn die Verpackung nicht sehr widerstandsfähig ist. Überhaupt aber ist die genaue Einhaltung der für den Verkehr mit Rußland geltenden Verpackungsbedingungen und Zollvorschriften (Paketposttarif Seite 61 und 62 und Seite 156) unbedingt erforderlich.

## Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der italienisch-türkische Friedensvertrag unterzeichnet.

Rom, 15. Oktober. Die „Agenzia Stefani“ meldet offiziell aus Dschid: Der Friedensvertrag zwischen der Türkei und Italien wurde um 6 Uhr abends unterzeichnet.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Setinje, 15. Oktober. Die türkische Stadt Tuzi hat sich mit zirka 5000 Mann Besatzung ergeben.

Belgrad, 15. Oktober. Das Geplänkel zwischen den serbischen und den türkischen Truppen bei Ristovac dauerte tagsüber an. Die Serben hatten zwei Tote und vier Verwundete. Die Türken, die auf 3000 Mann geschätzt werden, zogen sich über die Grenze zurück. Serbien betrachtet den Vorfall als eine Provokation und wartet die türkische Antwort auf die überreichte Note ab.

Salonichi, 15. Oktober. Eine Nachricht aus Bojanovce berichtet heute, daß von der serbischen Grenze her Kanonendonner vernommen wird, woraus man schloß, daß Serbien die Offensive ergriffen habe. Später stellte sich heraus, daß eine starke serbische Bande die Ortschaft Kratova aus der Umgebung mit Bomben beworfen hat, deren Detonation für Kanonendonner gehalten wurde. Die Türkei hat an keinem Punkte der serbischen Grenze die Truppen direkt an die Grenze vorgeschoben, sondern die gewöhnliche Grenzgarde dort belassen. Es ist somit ausgeschlossen, daß die Türkei beabsichtigt, die Serben zu provozieren.

Belgrad, 15. Oktober. Das serbische Pressbureau veröffentlicht folgende Mitteilung: Wir sind ermächtigt, auf das entschiedenste die Nachrichten der Konstantinopeler Blätter zu dementieren, daß die Serben von Sienica her einen Angriff versucht hätten und zurückgeschlagen worden seien. Von serbischer Seite wurde keinerlei Angriff unternommen, hingegen wurde von türkischer Seite zwischen Ristovac und Bratogoj ein Angriff gemacht, wo sich die Serben auf die Defensiv beschränkten.

Salonichi, 14. Oktober. Dem immer stärker werden den Drängen des albanischen Volkes nachgebend, das bereits mehrfach dringend um Beteiligung mit modernen Waffen nachgesucht hatte, um sich an den Kämpfen gegen die Montenegriner und Serben beteiligen zu können, gab die Regierung die nötigen Weisungen. Wie aus Nikshib gemeldet wird, werden weitere Arnauten sofort nach Eintreffen der Waggons mit Munition an die am meisten bedrohten Punkte der montenegrinischen Grenze abgehen.

Konstantinopel, 15. Oktober. Die der Note der Balkanstaaten beigezeichnete erläuternde Notiz verlangt: 1.) Die Bestätigung der ethnischen Autonomie der Nationalitäten des Reiches mit allen ihren Konsequenzen. 2.) Proportionalvertretung jeder Nationalität im Parlament. 3.) Anerkennung der Gleichberechtigung der den christlichen Gemeinden gehörenden Schulen mit den orthodoxen Schulen. 4.) Verpflichtung der hohen Pforte, daß sie den ethnographischen Charakter der Provinzen nicht zu ändern trachten wird. 5.) Regionale Rekrutierung der Griechen für den Militärdienst. 6.) Reorganisation der Gendarmerie in den Vilajets der europäischen Türkei unter einem Kommando von schweizerischen oder belgischen Organisations. 7.) Ernennung von schweizerischen oder belgischen Balis, die von den Mächten genehmigt sind, und gewählte Generalräte zur Seite haben. 8.) Die Einrichtung eines obersten Rates beim Großwesir, der in gleicher Zahl aus Christen und Muselmanen zusammengesetzt ist, zur Überwachung der Durchführung dieser Reformen. Die Vorkämpfer der Großmächte und die Gesandten der vier Balkanstaaten werden die Aufgabe haben, das Funktionieren der Arbeiten des obersten Rates zu verfolgen.

Podgorica, 14. Oktober. Montenegrinische Infanterie bereitete sich mittags unter Artilleriefire zum letzten Sturm auf Tuzi vor, als ein türkischer Offizier mit einer weißen Flagge erschien. Der Kommandierende Kronprinz Danilo empfing den Offizier und nahm die Bedingungen für die Übergabe der Garnison an. In den Befestigungen fand man mehrere Geschütze, darunter drei englischen und zwei deutschen Ursprungs, die sämtlich durch das montenegrinische Feuer schwer beschädigt waren. Die Beute umfaßt ferner 8 Mitralleusen, 7000 Mausergewehre, viele Pferde, 800 Zelte und Lebensmittel für zehn Tage. Die Garnison bestand aus sechs Bataillonen. Drei Bataillone wurden abends nach Podgorica gebracht. Nachmittags rückten die Montenegriner in die Stadt ein.

Podgorica, 15. Oktober. General Bukotić meldet, daß seine Truppen gestern nach hartnäckigem Wider-

stande der Türken den Berg Bisitor bei Gufinje besetzt haben. Viele Geschütze und viele Gewehre mit Munition und zwei Kriegsfahnen wurden erbeutet. Die Armee operiert nach Berana. Die meisten Toten forderten die Kämpfe bei den Befestigungen von Dezić und Torabes. Den Montenegrinern ist es gelungen, bei Torabes 1500 Meter vorzürücken.

Konstantinopel, 15. Oktober. Die gesamte türkische Presse gibt der einmütigen Entrüstung über die Note der Balkanstaaten Ausdruck. Der gestrige Ministerrat hat betreffs der Antwort auf die Note der Balkanstaaten keinen Beschluß gefaßt. Der heutige Ministerrat wird die Beratung fortsetzen. Das Kabinett verurteilt einmütig die Note und ist entschlossen, die Ehre und die Würde der Nation tatkräftig zu verteidigen.

London, 15. Oktober. Wie das Reuterbureau erzählt, sind die Vorschläge Frankreichs, betreffend die Konferenz der Mächte über den Balkan, in London eingetroffen und werden in ernste Erwägung gezogen werden.

Petersburg, 15. Oktober. Die Petersburger Telegraphenagentur ist ermächtigt zu erklären, daß sämtliche Gerüchte über eine Mobilisierung in Rußland vollständig erfunden und einem Börsenmanöver zuzuschreiben sind.

Konstantinopel, 16. Oktober. Die Pforte beschloß, die Gesandten in Sofia, Belgrad und Athen abzurufen.

### Ein Attentat auf Roosevelt.

Newyork, 14. Oktober. Das Gerücht von einem Attentat auf Roosevelt bestätigt sich. Wie aus Milwaukee gemeldet wird, hat ein Sozialist einen Schuß auf ihn abgegeben, der ihn an der Brust verletzete. Trotz der Verwundung begab sich Roosevelt, ohne einen Arzt zu gestatten, die Wunde zu untersuchen, in eine Versammlung, wo er fast eine Stunde sprach. Wegen des großen Blutverlustes mußte er schließlich seine Rede unterbrechen und wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Ärzte stellten fest, daß keine unmittelbare Gefahr bestehe. Da es den Ärzten bisher nicht gelungen ist, die Kugel zu entfernen, soll eine Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen erfolgen.

Milwaukee, 14. Oktober. Roosevelt konnte das Krankenhaus ohne Beistand verlassen. Er ist um Mitternacht nach Chicago abgereist.

Milwaukee, 15. Oktober. Bei seiner Abreise nach Chicago erklärte Roosevelt, daß es ihm sehr gut gehe. Die Kugel hat die Lunge nicht verletzt.

Milwaukee, 15. Oktober. Der Täter, der den Schuß abgegeben hat, gab an, daß er John Schrank heiße und in Bayern geboren sei. Er ist anscheinend irrsinnig. In seinen Taschen wurden Notizen gefunden, die Proteste gegen die dritte Präsidentschaftswahl Roosevelts enthalten. Roosevelt stand im Automobil, um zu einer Versammlung zu fahren, als Schrank den Schuß abfeuerte. Sofort ertönte aus der Menge der Ruf: „Lynch!“ Auf Roosevelts Zurufe trat die Menge zurück und der Täter wurde verhaftet. Roosevelt fuhr hierauf weiter. Erst unterwegs wurde das Loch entdeckt, wo die Kugel eingedrungen war. Als Roosevelt hinsah, war seine Hand blutbefleckt. Die Kugel hatte das Manuskript der Rede durchbohrt. In der Versammlung sprach Roosevelt, stürmisch begrüßt, über eine Stunde lang. Der Vorsitzende machte der Versammlung bekannt, daß Roosevelt von einer Kugel getroffen worden sei. Dieser sagte: „Ich kümmere mich keinen Deut darum, ob ich angeschossen worden bin. Es ist schon mehr nötig, um einen Elchbullen zu töten. Ich habe jetzt eine Kugel in mir und kann keine lange Rede halten.“ Bei diesen Worten knöpfte er die Weste auf und zeigte das blutbefleckte Hemd. Er sagte: „Ich habe viel zu wichtige Dinge im Kopf, um mich um den eigenen Tod zu kümmern. Niemand führte ein glücklicheres Leben als ich. Der Täter war ein Feigling. Er schoß auf mich aus der Dunkelheit, als ich die Menge begrüßte. Es ist sehr natürlich, daß schwache und verderbte Gemüter durch schmutzige Verlogenheiten zu Gewalttätigkeiten aufgereizt werden, wie sie seit drei Monaten nicht nur von den Blättern, die die Interessen des sozialdemokratischen Kandidaten Debs vertreten, sondern auch von denen, die die Interessen Wilsons und Tafts vertreten, gegen mich angewendet werden.“

Milwaukee, 15. Oktober. Der Attentäter Schrank wurde sofort nach dem Schusse auf Roosevelt von dessen Sekretär zu Boden geschlagen. Schrank gestand, daß er schon seit mehreren Wochen Roosevelt mit dem Entschlusse gefolgt sei, ihn bei der ersten Gelegenheit zu töten.

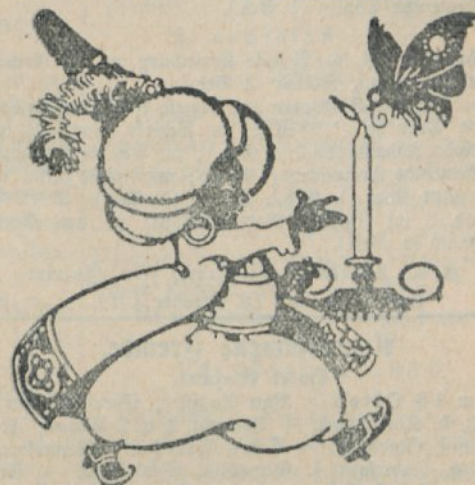
Chicago, 15. Oktober. Roosevelt ist nachmittags hier eingetroffen und ins Hospital gebracht worden. Er verbrachte den Tag ruhig.

Chicago, 15. Oktober. Die Untersuchung der Wunde Roosevelts im Hospital ergab, daß die Kugel über der zehnten Rippe, drei Zoll tief in die Brust eingedrungen ist, ohne die Lunge zu verletzen. Der Auswurf enthält kein Blut. Möglicherweise hat die vorzügliche Entwicklung der Brustmuskulatur Roosevelt das Leben gerettet. Es ist aber äußerster Vorsicht geboten, um eine Blutvergiftung zu verhüten. An seine Gattin hat Roosevelt telegraphiert, daß keine Gefahr bestehe. Abgesehen von Schwäche, hat sich das Befinden Roosevelts wenig verändert.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

## Die glänzendsten Tugenden rühmt man ihnen nach,

den Sodener Mineral-Bädern von Fay. Sie sind klein und präsentieren sich bescheiden, aber es ruhen die wirksamsten Kräfte der Sodener Heilquellen in ihnen. Sie sind bequem anzuwenden und versagen nie, wenn man mit ihrer Hilfe Katarakte der Luftwege, Verschleimungen, Husten und Heiserkeit bekämpfen will. Dann endlich: sie sind überall erhältlich und billig, denn die Schachtel kostet nur K 1-25. (5206) 2-1



**Apollo**  
Kerzen  
Feinste aller Marken

(3913) 6-3

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.  
Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
15	2 U. N. 9 U. Ab.	739,7 40,2	14,9 6,7	S. schwach	teilw. bew. heiter	
16	7 U. F.	42,6	3,0		Hochnebel	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 6,9°, Normale 10,6°.

Wien, 15. Oktober. Wettervorhersage für den 16. Oktober für Steiermark, Kärnten, Krain und Triest: Wechselnd wolfig, unbestimmt, Temperaturzunahme, nordwestliche mäßige Winde. — Für Ungarn: Veränderliches, wärmeres Wetter, vereinzelt mit Regen, voraussichtlich.

### Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bodennunruhe: Mäßig stark.

Antennenstörungen: Am 15. Oktober um 18 Uhr\*\*

V3-4\*\*\*. Am 16. Oktober um 8 Uhr 12.

Funkenstärke: Am 15. Oktober um 18 Uhr et.

\*\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

\*\*\* Häufigkeit der Störungen: I „sehr selten“ jede 15. bis 30. Minute; II „selten“ jede 4. bis 10. Minute; III „häufig“ jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV „sehr häufig“ jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V „fortdauernd“ fast jede Sekunde; VI „ununterbrochen“ zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säußen im Hörtelefon.

Stärke der Störungen: 1 „sehr schwach“, 2 „schwach“, 3 „mäßig stark“, 4 „stark“, 5 „sehr stark“.

† Funkenstärke der Funkensprache: a „kaum bemerkbar“, b „sehr schwach“, c „schwach“, d „deutlich“, e „kräftig“, f „sehr kräftig“.

**Café Central**  
Heute und jeden Tag  
Auftritt eines der bestbekannten, neuangeworbenen  
Original The Melhings-Ensembles  
Musik-, Instrumental- und Humoristen-Kabarett.  
Eintritt frei. — Die ganze Nacht offen.  
Anfang 9 Uhr abends.  
Hochachtungsvoll  
Stephan Mihollic, Cafetier.

Bei den zu Ehren der Delegationen in der k. k. Hofburg stattgefundenen Dinners lautete das Menu wie folgt: Potage Rohan. Tartelettes diplomate. Blanquettes de saumon à la gelée. Pièce de boeuf et roulade de veau. Filets de perdreaux à la périgordine. Sorbet. Chapons rôtis, salade, compote. Asperges en branches. Pouding Médine. Fromage. Glaces variées. Madère Cama de Lobos, Chât. Latour 1874. Steinberg-Kiedricher 1893 Auslese. Szamorodner 1901 Hofweingut. Champagner Moët & Chandon Impérial. (4312 a)



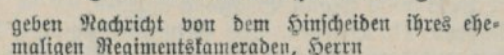
**Flachsmann als Erzieher**  
Komödie in drei Akten von Otto Ernst

K. k. Landesregierung für Krain  
Laibach, am 12. Oktober 1912.

Am 14. October. Goltisa, Ingenieur; v. Zandonatti, Privat; Kofmann, Adv., Triest. — Kramer, Pfarrer, Vesbes. — Dr. Kovce, Richter, Ill. Feistritz. — Stieja, Privat, Görz. — Klemencic, Oberleutnant, Klagenfurt. — Dr. Pucnit, Advokatskandidat; Pirnat, Adv., Laibach. — Zappner, Adv., Prag. — Löwenthal, Adv., Brünn. — Hermann, Adv., Pilsen. — Zelinet, Bohrisel, Novotny, Blad, Adv., Graz. — Zolotar, Feldmann, Kohn, Schäffer, Gasser, Karinol, Weisinger, Rajsch, Pauert, Löwy, Grünzweig, Käs, Bader, Sternschein, Schatterer, Machaus, Liebermann, Weinberger, Adv., Wien.

Für die Wahrheit des oben Gesagten bürgen die hier angegebenen fünf Firmen Trnkóczy, günstige Urtheile vertrauenswürdiger Personen und Hunderte von Dankschreiben von Müttern, darunter von solchen Müttern, die vor der Anwendung des Malztees verzweifelt, (4224) weil andere Nährmittel versagten. 20-6

bei; Probenummern und Abonnements durch die Buchhandlung  
H. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.



Kantinenr der städt. Artilleriekaserne in  
Laibach und Hausbesitzer

welcher am 14. Oktober 1912 selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängniß findet am 16. Oktober l. J. um 3 Uhr nachmittags von der Artillerie-Kaserne aus zum Heil. Kreuz statt.

Laibach, am 15. Oktober 1912. (4314)

**Reserven:**  
**95,000.000 Kronen.**  
Escompte von Wechseln u. Devisen; Geldeinlagen geg. Einlagsbücher u. im Kontokorrent; Militär-Heiratskautionen etc.

[illegible]

Mittwoch den 16. Oktober 1912.

Mit der Beihilfe der IX. Rangklasse sind die im Gesetze vom 19. September 1898, R. G. Bl. Nr. 175, normierten Bezüge, d. i. 2800 K Gehalt und 840 K Aktivitätszulage verbunden. Für die Erlangung höher Bezüge, für die Beförderung in höhere Rangklassen und für die Anrechnung der etwa in der technischen, künstlerischen oder gewerblichen Praxis

Bewerber, welche bereits eine definitive Stellung im staatlichen gewerblichen Schuldienste bekleiden, haben bei Verleihung der Stelle auf den Weitergenuß ihrer bisherigen Bezüge Anspruch.

bei der gefertigten Direktion zu überreichen und dieselben mit einer Schilderung ihres Lebens- und Studienganges, mit ihrem Tauf- (Geburts-) Schein, dem Heimatscheine, sämtlichen Studien- und Verwendungszugnissen, einem Gesundheitszeugnisse und soferne sie nicht eine definitive Staatsanstellung bekleiden, mit einem den Zweck der Ausstellung bezeichnenden, von der politischen Bezirksbehörde des Heimatsortes vidierten Leumundzeugnisse zu besorgen.

K. k. Staatsgewerbeschule Laibach,  
am 15. Oktober 1912.

### Die Direction.